

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 59 (1955-1956)
Heft: 8

Artikel: Tagtäglich
Autor: Wedekind, Anni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schwiegernerweise in einer der Vorstädte, und auch ein Chauffeur ward in Dienst genommen. Brunot hiess dieser Brave. Anstatt sich mit ihren geschäftlichen Angelegenheiten zu befassen, unternahmen Lebrun und Vitry nun oft geheimnisvolle Fahrten. Der Wagen stiess übelriechende Dämpfe aus und schoss dahin oder bewegte sich überhaupt nicht von der Stelle. Viele Pferde in der Nachbarschaft von Paris wurden scheu, und Lebrun verbrachte täglich viele Stunden, indem er unter dem Wagen auf dem Rücken lag und sich das Oel ins Gesicht tropfen liess, während Vitry Bemerkungen allgemeiner Natur machte und der Chauffeur bloss dabeistand und die Tätigkeit Lebruns bestaunte. Denn er hatte keine Ahnung von Automobilen... Wenn Lebrun, ölbeschmiert, heimkam, erklärte er seiner Familie, er habe, um seinen Arbeitern ein Beispiel zu geben, in der Fabrik selbst mit Hand angelegt...

Es fügte sich, dass eben damals der Französische Automobilklub ein langes Distanzrennen ausschrieb. Der Start sollte in Paris, das Ziel in Wien sein. Lebrun, leicht zu enthusiasimieren, wie er war, entschloss sich sofort, an diesem Rennen teilzunehmen, und veranlasste Vitry, ihn zu begleiten. Vitry, passiv wie immer, sagte zu. Lebruns Familie ward unterrichtet, dass die beiden eine Geschäftsreise nach Berlin unternehmen würden...

Am Morgen des Tages, an welchem das Rennen beginnen sollte, erwartete Lebrun mit erheblicher Aufregung den Mann, welcher ihn als Repräsentant des Automobilklubs auf der Fahrt begleiten und kontrollieren sollte. Statt dessen aber trat Charlot Quatremain ein, in der einen Hand den Zylinder, in der anderen einen Rosenstrauß. Marion, Tränen in den Augen, war mit unter die Türe getreten. Charlot flehte Lebrun an, endlich seine Zustimmung zur Heirat zu geben. «Ich denke nicht daran!» schrie Lebrun. «Verschwinden Sie, ich erwarte einen Repräsentanten des Automobilklubs und nicht einen Schwiegersohn!»

«Nun denn», sagte Charlot. Er schob Marion sanft aus der Türe, die er hinter ihr schloss, dann legte er die Rosen auf den Tisch und tauschte den Zylinder mit einer Mütze, die er aus der Tasche zog.

«Ich bin der Repräsentant des Klubs», sagte er.

«Was wolln Sie damit sagen?» rief Lebrun.

«Ich bin der Kontrolleur, der Sie zu begleiten hat», sagte Charlot.

«Sie?» schrie Lebrun.

T A G T Ä G L I C H

Tagtäglich plagt das kleine Leben dich

Mit Staub und immer neuem Staub,

Du schaust, wie rasch verzehrt, was Du bereitet,

Wie schon zerfetzt, was eben du gewirkt.

— Tagtäglich fragt das grosse Leben dich,

Ob heiter du die stete Last gemeistert,

Dass immer wieder Kraft du findest,

Den Staub auch von der Seele loszulösen

Und ihr zu reichen, was ihr Brot und Wein.

«Ja, ich. Ich werde Sie Ihrer Familie nicht veraten, aber wenn Sie glauben, dass ich Sie das Rennen werde gewinnen lassen, so befinden Sie sich in einem argen Irrtum, herzloser Vater!»

Er hatte auf irgendeinem Wege von Lebruns Absichten erfahren, und es war ihm gelungen, sich zu seinem Kontrolleur ernennen zu lassen. Lebrun fluchte und schwor sich, aber es war zu spät geworden, einen anderen Begleiter zu finden. Der Start fand um die Mittagszeit beim Eiffelturm statt. Eine grosse Menschenmenge war anwesend. Die verschiedenen Benz-Wagen, Piepers und Peugeot's, deren einige von Negerfürsten, andere von Maharadschas gelenkt wurden, knallten und rauchten, starteten oder rührten sich auch nicht vom Platze, ganz nach Laune. Immerhin entfernte sich schliesslich eine erhebliche Menge von Wagen in der Richtung gegen Troyes. Lebruns Familie war selbstverständlich nicht erschienen, um dem lächerlichen Schauspiel beizuwohnen. Ville-neuve selbst, ohne zu ahnen, was für einen Dienst er seinem Schwager damit erwies, hatte es zu verhindern gewusst.

Aber am Frühstückstisch, während er sich, mit dem Morgenblatt in der Hand, über das närrische Ereignis lustig machte, fiel sein Auge plötzlich auf den Namen Lebruns, den er mitten in der Liste der Teilnehmer entdeckte.

Zunächst traute er seinen Augen nicht. Dann aber war sein Zorn um so schrecklicher. «Ein-